

Der Kampf um den Südpol

20. Jahrhundert.

Alle Länder und Meere sind erforscht. Nur zwei Stellen gibt es noch auf der Erde, die der Mensch noch nicht kennt: Nordpol und Südpol. Viele Expeditionen haben versucht, diese Gebiete zu erforschen. Keine hat das Ziel erreicht. Eis, Kälte und Sturm waren zu stark.

Aber die Menschen sind unruhig und ungeduldig. Sie wollen die Wahrheit wissen. Die Amerikaner Peary und Cook rüsten eine Expedition zum Nordpol. Nach dem Süden steuern zwei Schiffe: das eine befehligt der Norweger Amundsen, das andere der Engländer Scott.

Ob sie den Südpol erreichen?

Wer wird zuerst am Ziel sein?

Kapitän Scott

Scott ist ein Kapitän der englischen Marine. Er ist tapfer und klug, seine Augen sind hart wie Stahl. Er will den Südpol finden. Er bereitet seine Expedition vor. Das kostet viel Geld. Er verlässt seine junge Frau und sein Kind. Am 10. Juni 1910 fährt er mit seinen Freunden und Mitarbeitern mit dem Schiff von England fort.



Die Wiesen sind grün und saftig. Die Blumen blühen, es ist warm und schön. Die Forscher schauen vom Schiff noch einmal auf die englische Küste. Sie wissen: am Südpol gibt es keine Wiesen, keine Blumen, keine Sonne und keine Wärme.

Vielleicht dauert es einige Jahre, bis sie nach England zurückkommen – vielleicht kommen sie niemals zurück.

Die Antarktis

Im Januar landet das Schiff am Rande des Eises. Ein Holzhaus wird aufgestellt, in dem die Expeditionsteilnehmer den Winter abwarten wollen. Dezember und Januar sind dort die Sommermonate. Nur in dieser Zeit scheint die Sonne für einige Stunden. Im Holzhaus ist es gemütlich. Es gibt Licht aus einer Azetylanlage, Plattenspieler, eine Dunkelkammer zum Entwickeln der Filme, eine Schreibmaschine und viele, viele Bücher. Die Forscher haben auch viele Apparate mitgebracht. Sie können ihre wissenschaftlichen Untersuchungen machen. Die zwanzig Männer beobachten und schreiben ihre Ergebnisse in ihre Tagebücher. Sie unterhalten sich, sie diskutieren.

Manchmal versuchen sie eine Tagesreise auf dem Eis. Sie prüfen die Schlitten und die Zelte. Sie lernen Skilaufen und dressieren die Hunde. Sie sammeln Erfahrungen. Wenn sie abends durchfrozen und sehr müde zurückkommen, freuen sie sich auf das warme, gemütliche Holzhaus und auf die Freunde.



Einmal kommen einige Forscher abends von ihrer Wanderung zurück mit einer sehr schlechten Nachricht: sie haben auf dem Eis in einiger Entfernung Amundsens Winterlager entdeckt. Scott ist sehr erschrocken. Er hat nicht gewusst, dass der Norweger auch da ist und mit seiner Expedition den Südpol erreichen will. Seit diesem Tage ist er unruhig und wartet ungeduldig auf den Sommer. (Dezember)

Aufbruch zum Pol

Auf einem Hügel in der Nähe des Holzhauses steht ständig (immer) ein Mann. Mit einem Apparat soll er die Sonne beobachten und die Wärme messen. Viele Tage warten sie auf die Sonne. Dann ist sie endlich da! Sie scheint sehr schwach, sie scheint auch nur eine Stunde und die eisige Luft wird nicht warm. Aber die Menschen sind glücklich, nun geht es los!

Scott hat einen genauen Plan gemacht und alles gut überlegt. Am 1. November 1911 brechen sie auf. Voran sausen die Motorschlitten, dahinter die Schlitten mit den Hunden und des Ponys. Der Weg ist eingeteilt in verschiedene Etappen. Nach zwei Tagesreisen wird immer ein Depot (ein Vorratslager) eingerichtet. Hier wird Kleidung, Nahrung und Petroleum abgelegt für die Forscher, wenn sie zurückkommen.

Scott hat alles gut vorbereitet. Trotzdem gibt es Enttäuschungen. Die Motorschlitten sind unpraktisch und bleiben auf dem Eis liegen. Auch die Ponys halten es nicht aus. Sie müssen unterwegs erschossen werden und den Hunden als Nahrung gegeben werden. Das Wetter ist schlecht und unfreundlich. Statt 40 km können sie oft nur 30 schaffen. In der Nacht bauen sie die Zelte auf und graben einen Schneewall um die Tiere vor den eisigen Winden zu schützen. Die Gesundheit der Mannschaft wird schlechter. Einige haben die Gliedmaßen erfroren. Andere sind schneeblind geworden. Aber sie geben nicht auf und marschieren tapfer weiter.

30 Menschen sind zusammen aufgebrochen. Nach und nach kehren einzelne Gruppen zurück, wenn sie wieder ein Depot eingerichtet haben. Die letzte kleine Gruppe soll mit den besten Zugtieren und den besten Schlitten den Pol erreichen. Am 30. Januar ist der 87. Breitengrad erreicht. Nun kommt der schwere Weg über den Gletscher. Nur 4 Männer dürfen mit zum Pol. Scott sucht die Leute aus. Sie schütteln sich zum Abschied noch einmal die Hände. Dann wandert die kleine Gruppe in die weite unbekannte Eiswüste.

Die Männer sind eingemummt in dicke Pelze und Tücher. Nur die Augen sind frei. Scott schreibt in sein Tagebuch: „Noch 150 km bis zum Pol, ich glaube, wir halten es nicht aus.“

2 Tage später: „Noch 137 km, es ist sehr schwer.“ Am 15. Januar schreibt er fröhlich, ungeduldig und erwartungsvoll: „Nur noch 50 km, wir schaffen es bestimmt, wir müssen es schaffen, das Ziel ist ganz nahe!“

Der sechzehnte Januar

Die fünf Männer sind sehr früh aufgebrochen. Sie sind heiter und froh und schaffen bis zum Nachmittag 14 km. Plötzlich wird Bowers unruhig. Seine Augen haben einen dunklen Punkt in dem weißen Schneefeld entdeckt. Die anderen sehen ihn auch. Sie werden nervös. Sie wollen das Furchtbare nicht glauben, aber sie wissen doch sofort:

A m u n d s e n w a r s c h o n h i e r

Als sie näher kommen, sehen sie eine schwarze Fahne an einem Schlitten. Im Schnee sind Schlittenspuren und die Abdrücke vieler Hundepfoten. Amundsen hat hier einen Lagerplatz gehabt.

Die Forscher sind verzweifelt. Sie sprechen kein Wort mehr. Bis zum Jahre 1911 ist kein Mensch zum Südpol gekommen und nun ist er in einem Monat zweimal entdeckt worden. Alles, alles war umsonst. Ihre Augen sind voll Tränen. Trotzdem sie sehr müde sind, können sie in der Nacht nicht schlafen.

Missmutig und stumm erreicht Kapitän Scott mit seinen vier Kameraden am 18. Januar den Pol. Sie finden Amundsens Zelt mit der norwegischen Flagge und einen Brief, den Scott an König Hakon von Norwegen schicken soll. Traurig stecken sie die englische Flagge neben das norwegische Siegszeichen.

Der Zusammenbruch

Der Rückmarsch ist furchtbar schwer. Sie müssen genau auf den Weg aufpassen, um die Depots zu finden, wo ihre Nahrung liegt, ihre Kleidung und das Petroleum. Der Wind bläst kalt, das Wetter ist sehr unfreundlich und der Frost wird immer stärker. Sie sind froh, wenn sie nach tagelangem Suchen wieder ein Depot finden und sich wärmen können. Trotz der Kälte machen sie wissenschaftliche Beobachtungen und schreiben alles in ihre Tagebücher.

Aber allmählich (nach und nach) werden die Männer müde, schwach und krank. Die Kräfte lassen nach, dem Körper fehlen Nahrung und Wärme. Eines Morgens merken sie, dass Evans – der Kräftigste von ihnen – wahnsinnig geworden ist. Er kann nicht mehr weiter. Was sollen sie machen? Sie können ihn doch nicht allein lassen. Der unglückliche Offizier stirbt in der Nacht. Zu vierten marschieren sie weiter zum nächsten Depot. Dort gibt es eine schreckliche Enttäuschung: die Ölbehälter (Gefäße) sind durch den starken Frost undicht geworden, das Öl ist teilweise ausgelaufen. Das ist furchtbar. Daran hatte Scott nicht gedacht.

Nun haben sie zu wenig Wärme. Sie schleppen sich weiter zum nächsten Depot. Auch dort ist zu wenig Petroleum. Nun haben sie Angst: vielleicht kommen wir niemals wieder nach Hause.

Der Rittmeister Cates hat die Füße erfroren. Er kann kaum noch laufen. Er bittet die Freunde, allein weiter zu marschieren. Sie sollen ihn zurücklassen. Aber sie wollen bei ihm bleiben. Am nächsten Morgen tobt draußen ein Orkan. Sie müssen warten, bis besseres Wetter kommt. Cates sagt: „Ich will ein wenig hinausgehen“. Er sagt nicht Auf Wiedersehen, aber die Männer wissen, dass er Morphiumtabletten genommen hat und draußen in der Kälte sterben wird.

Drei müde, schwache Männer schleppen sich nun weiter. Immer furchtbarer wird das Wetter. In jedem Depot ist zu wenig Öl. Am 29. März wissen sie, dass sie hier im Eis sterben müssen.

Der Sturm tobt um das Zelt. Sie kriechen in ihre Schlafsäcke. Scott schreibt noch mit kalten, steifen Fingern an seine Freunde, an die Angehörigen seiner toten Kameraden und an seine Frau. Er schreibt auch in sein Tagebuch, bis die Finger festgefroren sind und der Bleistift aus seinen Händen fällt. Sein letzter Satz heißt: „Bitte schickt dieses Tagebuch meiner Frau“. Dann ist er gestorben. Er ist als Letzter gestorben.

Die Welt hört vom traurigen Ende der Scott-Expedition. Im Holzhaus am Rande des Eises haben die Kameraden auf die Forscher gewartet. Sie sind sehr unruhig. Warum kommt Kapitän Scott nicht zurück? Zweimal schicken sie eine Hilfsexpedition auf das Eis. Aber die Männer kommen allein zurück. Das Wetter ist zu schlecht. Sie bleiben während des Winters traurig in ihrem Holzhaus. Am 29. Oktober, als es wieder Frühling wird am Südpol, bricht eine Expedition auf um die Leichen zu suchen. Am 12. November finden sie das Zelt. Die Toten liegen in ihren Schlafsäcken. Sie finden auch die Briefe, die Filme und die Tagebücher. Sie legen die Leichen in ein Grab und setzen ein schwarzes Kreuz darauf.

Die Freunde bringen die Forschungsergebnisse nach England. Die Platten und die Filme werden entwickelt. Die Tagebücher und die Briefe werden gedruckt. Die Menschen in aller Welt erfahren, wie mutig Kapitän Scott und seine Männer waren und wie tapfer und heldenhaft sie gestorben sind.